

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

**Herausgeber:** Hochparterre

**Band:** 29 (2016)

**Heft:** 4

**Artikel:** Mit dem Wissen wächst der Zweifel

**Autor:** Bösch, Ivo

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-632891>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

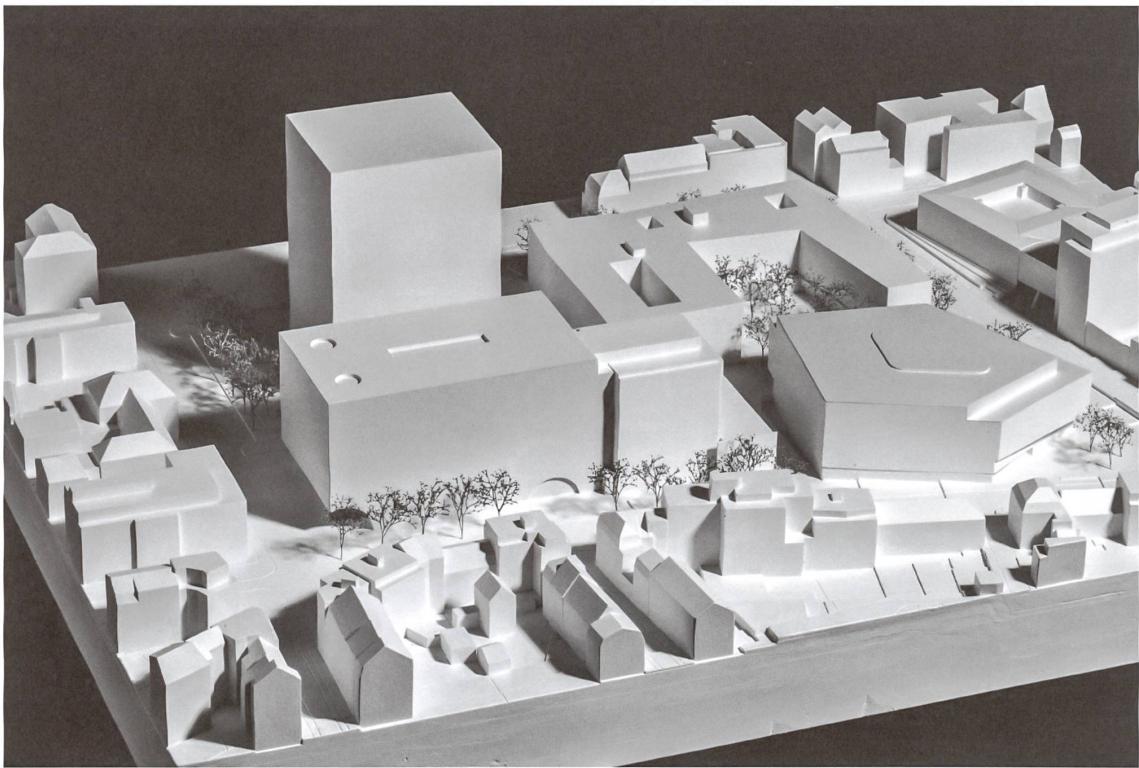
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Das Schällemätteli nach heutigem Planungsstand: Einzelprojekte auf das Geviert gepfercht. Modellfoto: Josef Rieger

# Mit dem Wissen wächst der Zweifel

**Klein ist das Schällemätteli, gross das Gebaute und Geplante. Basel setzt auf Life-Sciences, verdichtet massiv und pumpt mehrere hundert Millionen in ein Stadtgeviert.**

Text:  
Ivo Bösch

Man könnte es so neutral formulieren wie der frühere Baselländer Kantonsbaumeister Thomas Jung in einem Jurybericht: Auf dem Schällemätteli sei zwar alles jüngeren Datums, aber in Figur und Architektursprache sehr heterogen. Man könnte das Ergebnis der Planungen aber auch einen Architekturzoo nennen: grosse Wesen, die auf dem Geviert zusammen gepfercht sind.

## **Innerhalb der Stadtbefestigung**

Wir sind auf einem innerstädtischen Areal in Basel, im St.-Johann-Quartier, dort, wo der Bahnhof der Elsässerbahn stand, später ein Gefängnis aus dem Jahr 1864. Vor 16 Jahren begann der Kanton, das Areal neu zu planen: nach Lehrbuch mit Richtplan, Potenzialstudie, Testplanungen und schliesslich einem Bebauungsplan. Doch so linear lief es nicht. In der einen Ecke des Gevierts steht das 2011 eröffnete Kinderspital von Stump & Schibli. Bei dessen Wettbewerb 2004 dachte man noch fünfgeschossig und stellte sich eine flache Bebauung des restlichen Areals vor, mit Wohnungen ergänzt. Eine Nutzung mit grossen Laborbauten wollte sich niemand vorstellen, →



**A**



**B**



**C**



**D**

**A Universitäts-Kinderspitals beider Basel (UKBB), 2011**  
Architektur:  
Stump & Schibli, Basel  
Verfahren:  
Projektwettbewerb im selektiven Verfahren mit 25 Teams, 2004  
Kosten: Fr. 170 Mio.  
Geschossfläche: 29 000 m<sup>2</sup>

**B Neubau Biozentrum der Universität Basel, 2017**  
Baufeld 1, ehemaliges Gefängnis Schäfflerei  
Architektur:  
Ilg Santer, Zürich  
Verfahren: Projektwettbewerb im selektiven Verfahren mit 28 Generalplanerteams, 2010  
Kosten (Stand Bauprojekt): Fr. 300 Mio.  
Geschossfläche (ohne Parking): 45 000 m<sup>2</sup>

**C Neubau Department of Biosystems Science and Engineering (D-BSSE), 2020**  
Labor- und Forschungsgebäude der ETH Zürich,  
Baufeld 2, ehemaliges Frauenhospital  
Architektur: Nickl & Partner, München/Zürich  
Verfahren: Projektwettbewerb im selektiven Verfahren mit 18 Generalplanerteams, 2014  
Kosten (Stand Bauprojekt): Fr. 220 Mio.  
Geschossfläche: 36 000 m<sup>2</sup>

**D Departement Biomedizin der Universität Basel, 2022**  
Neubau Labor- und Forschungsgebäude,  
Baufeld 3a,  
heute Biozentrum  
Architektur:  
Carus St John, Zürich  
Verfahren: Projektwettbewerb im selektiven Verfahren mit 15 Generalplanerteams, 2015  
Kosten (Stand Wettbewerb): Fr. 240 Mio.  
Geschossfläche: 35 000 m<sup>2</sup>

**E Departement Chemie und Physik, Zentralbereich der Universität Basel, 2030**  
Baufeld 4,  
heute Chemie, Physik, Anatomie und Rechtsmedizin, mit inventarisierten Bauten (Einsprachen: Heimatschutz Basel und Freiwillige Basler Denkmalpflege)  
Architektur: noch offen  
Verfahren: noch offen  
Kosten: noch offen  
Geschossfläche: 30 000 m<sup>2</sup>



Der gesamte Campus Schäfflerei. Situationsplan: Ilg Santer

→ sie störten nur den Idealplan. Doch die Universität gab in der Zwischenzeit das Volta-Areal auf, weil sie sich mit Novartis nicht hatte einigen können. Plötzlich musste das Schällemätteli Uni-Bauten aufnehmen. Warum nicht gleich einen Campus bauen? Für die Life Sciences bräuchte die Nähe zu den Unispitälern Vorteile. Geht es um Biowissenschaften, dann bedeutet das in Pharma-Basel: ein Biozentrum für 328 Millionen Franken, ein ETH-Forschungsgebäude für 220 Millionen und Labore für Biomedizin für 241 Millionen. In den Neubauten sollen 1800 Forscher arbeiten und 1000 Studierende ein- und ausgehen.

#### **Unterirdische Verdichtung**

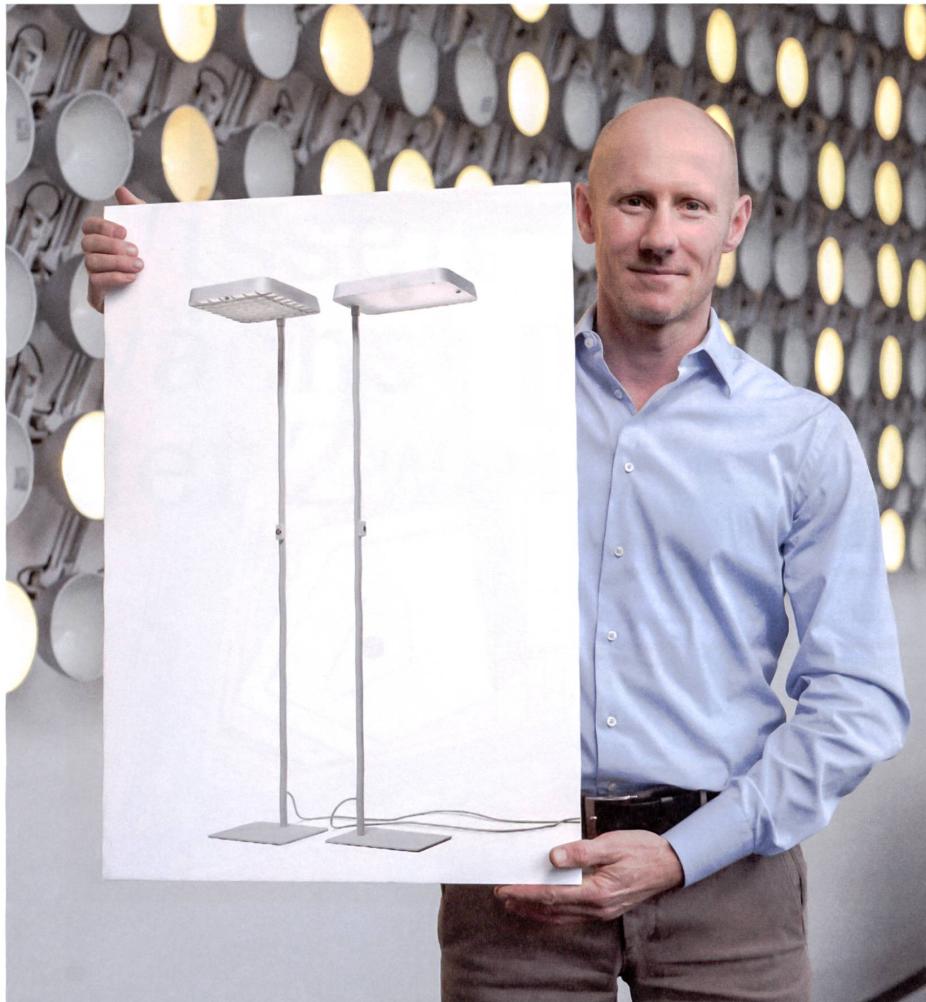
Man hätte vor dem Wettbewerb für das Biozentrum auch das Areal neu planen können. Doch das erste gemeinsame Neubauprojekt der beiden Basel unter dem neuen Staatsvertrag wollte niemand mit zusätzlichen Problemen aufladen - jetzt, da die gemeinsame Trägerschaft der Universität geregelt ist, sprich: Baselland endlich mitzahlt. Darum stand das Siegerprojekt von Ilg Santer schon vor der neuen Testplanung fest. Doch einen Bebauungsplan brauchte es trotzdem. Wie unwichtig oder unklar der Städtebau ist, zeigt, wie die drei Entwürfe der Testplanung in den Bebauungsplan von 2013 einflossen. Nämlich so, dass alle drei städtebaulichen Ansätze möglich sind. Die Mantellinien sind genügend weit gefasst.

Was es bedeutet, 45 000 Quadratmeter Geschossfläche in einem Gebäude mitten in der Stadt unterzubringen, zeigt der 73 Meter hohe Turm von Andreas Ilg und Marcel Santer: 16 Obergeschosse und 3 Untergeschosse, wobei die Untergeschosse fast so viel Fläche aufnehmen wie der Turm. Das ist der Trick der Architekten, um das Gebäude einigermaßen vernünftig ins Quartier einpas-

sen zu können. Doch muss der Turm genau dort stehen, wo er heute steht? Diesen Entscheid fällt der Zeitplan, nicht eine städtebauliche Studie.

#### **Tadellos charakterlos**

Auch die ETH mischt in Basel mit. Die Stadt sicherte ihr den Zugang zu einem der grössten europäischen Forschungsverbünde der Lebenswissenschaften, schreibt die ETH selbst. Das neue Zentrum für Biosysteme ist seit 2007 provisorisch auf dem Rosental-Areal untergebracht. Nun soll es auf das Schällemätteli ziehen. Auch wenn die Situation des Baufelds schwierig war, etwa mit einer prominenten Ecke an der Schanzenstrasse, überzeugt das siegreiche Fünfeck der Deutschen Nickl & Partner nicht. In hochparterre.wettbewerbe 2/14 kommentierte der Architekt Johannes Schäfer: «Wenn es tatsächlich eine Qualität für die Universität und die Stadt ist, Grossvolumiges wie den Life-Science-Campus oder das Unispital nicht vor die Tore der Stadt geschoben zu haben, erfordert das konsequenterweise auch mehr Mut von Auslober und Jury. Mut für eine kompromisslos charaktervolle, identitätsstiftende, städtische Architektur - auch für Laboratorien.» Kritik gab es auch, weil sich das Büro Nickl beim siegreichen Entwurf der dänischen Architekten 3XN für ein Hochschulprojekt in Stuttgart bedient hatte. Hans Nickl war damals in der Jury, und sein Büro hatte schon mit 3XN zusammen gearbeitet. Dem Vorwurf des Abkupfers widerspricht das Büro: «Zwar weisen beide Entwürfe aufgrund vergleichbarer topografischer Situation gewisse typologische Ähnlichkeiten auf, sie unterscheiden sich jedoch grundlegend in ihrer Funktionsverteilung, Erschliessung, städtebaulichen Einbindung und Fassadengestaltung.» Besser macht es das gläserne Haus mit Atrium nicht.



## **«Licht in seiner schönsten Form.»**

Hans Randegger, Partner

Gräub Office ist Ihr Partner für die Planung und Einrichtung von Büros. Jeder Arbeitsbereich, jedes Detail passend umgesetzt.

Die LED Stehleuchte ECLAR von Schätti Leuchten ist ein tolles Beispiel für diesen Anspruch. [schaetti-leuchten.ch](http://schaetti-leuchten.ch)

**SCHÄTTI LEUCHTEN**

**GRÄUB OFFICE**

Planen, Einrichten. [graeuboffice.ch](http://graeuboffice.ch)

Für das neue Labor und Forschungsgebäude für Biomedizin muss der Bau von Burckhardt + Partner von 1972 weichen. Eine kleine Ironie: Der Neubau muss an das Pharmazentrum von Andrea Roost aus dem Jahr 2000 anbauen, das damals ein Anbau an die Biomedizin war. Einen Anbau an einen Anbau zu entwerfen, war schwierig. Der Stimmbevölkerung wäre es aber noch schwieriger zu erklären gewesen, warum ein 16 Jahre altes Haus abgebrochen werden muss. Für den vorläufig letzten Wettbewerb sei es, so der Jurypräsident Thomas Jung, kein einfaches Unterfangen, an dieser Stelle einen sich behauptenden Neubau vorzuschlagen. Viele Projekte machten den Fehler, sich an der Fassade des Pharmazentrums zu orientieren, also am Anbau. Für Caruso St John zählte nicht der Kontext. Daraus schlägt das Büro einen starken, abstrakten Solitär vor.

Das Siegerprojekt übernimmt die Mantellinie und nutzt das Baufeld voll aus. Das brachte Kritik, zum Beispiel vom zweitplatzierten Meinrad Morger, der aber den Juryscheid akzeptiert: zu gross, zu teuer. Doch liegen Caruso St John wahrscheinlich richtig an diesem Ort, wo um jeden Quadratmeter gerungen wird. Die Jury traute der verführerischen Fassade trotzdem nicht ganz. Der Entscheid fiel knapp, wie der Preisgeldunterschied von nur 5000 Franken zum zweiten Rang zeigt.

Die drei neusten Projekte haben wenig gemeinsam. Das Biozentrum ist ein hoher Turm, das ETH-Gebäude ein polygonaler Fladen und das neuste Projekt ein Anbau, der autonom sein will. Das Verbindende sind immerhin die Wege. Die Eingänge sind in allen Erdgeschossen so gelegt, dass Wege durch die Gebäude führen. Und die Planer schaffen eine gemeinsame unterirdische Anlieferung, die nicht vorgesehen war. Zum Glück, sonst bliebe von den oberirdischen Freiflächen im Campus nicht viel übrig.

Wir lernen von den bisherigen Planungen: Der Aufwand, einen Campus in einem dicht bewohnten Quartier zu bauen, ist hoch. Man sehnt sich für einmal nach der grünen Wiese außerhalb der Stadt. Denn wie soll es in vierzig oder fünfzig Jahren weitergehen? Länger werden die Bauten nicht überdauern, auch wenn wir sie, so glauben wir, flexibler bauen als früher. Die Entwicklungen laufen schneller. Auch das nahe Universitätsspital plant zurzeit mit den Architekten Giuliani Hönger seine letzte mögliche Erweiterung. Die nächste Generation wird sich neue Lern- und Forschungsformen ausdenken oder neue Areale suchen müssen. Anders als früher – zum Beispiel auf dem Unigelände Irchel in Zürich – sieht man heute keine Ausbauetappen mehr vor und sichert sich auch keine Grundstücke.

#### Schälemätteli II

Vielelleicht ist Planung von Projekt zu Projekt richtig, die Komplexität heute nicht anders zu bewältigen und politisch auch nicht mehr anders zu vertreten. Unsere Nachfahren werden trotzdem staunen, weil wir in nur zwei Jahrzehnten vier komplett verschiedene Bauten auf das Schälemätteli gepflichtet haben werden. Das nächste Gehege – pardon, Baufeld – ist übrigens auf der anderen Seite der Strasse in Vorbereitung. Das Schälemätteli II muss bis 2030 zusätzliche Flächen für Chemie, Physik und allgemeine Uninutzungen wie eine Mensa aufnehmen. Doch im Moment blockiert ein Rekurs zur Nichtunterschutzstellung des Instituts für Organische Chemie die Planungen. Die Uni sieht sich nicht in der Lage, das Areal zu verdichten, ohne den gut erhaltenen Bau am St.-Johanns-Ring abzubrechen. Der Basler Heimatschutz will den bedeutenden Bau der Nachkriegsmoderne von Kantonsbaumeister Julius Maurizio aber nicht kampflos aufgeben. ●



ästhetisch  
durchsturzsicher  
energieeffizient

## VELUX Flachdach-Fenster

Zeitloses Design, maximale Wärmedämmung, nicht sichtbare Motoren und optimaler Lichteinfall: Ein VELUX Flachdach-Fenster vereint Funktionalität und Ästhetik in einem und fügt sich perfekt in jede Architektur ein. Die geprüfte Durchsturzsicherheit ohne störende Schutzgitter sorgt für Sicherheit auf hohem Niveau. Mehr Lichtblitze für mehr Tageslicht finden Sie auf [velux.ch/flachdach](http://velux.ch/flachdach)

**VELUX®**